

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 31

Artikel: Die Parlamentarier bei Sessionsschluss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Parlamentarier bei Sessionschluß.

Der Deutsche:

Wohl dreizehn Monde saßen wir,
Beratend ernst, beisammen;
Es loderten zum Himmel schier
Die patriot'schen Flammen:
Ein Phönix, aus dem Flammenflor
Ein neu Gesetzbuch stieg empor! —
Doch Redeschluß und Sitzungschluß
Ist erst der wahre Hochgenuß!
Es leben die Ferien!

Der Franzose:

Ein spärlich Zwillingsspärgelchen ist
Bei uns ans Licht geglitten,
Nachdem wir wohl mit Lust und Eist
Neun Monde lang gestritten. —
Nun aber schließt die Bude zu,
So hat die arme Seele Ruh';
Dieweil nun endlich Ferien sind,
Streut alle Sorgen in den Wind!
Vivent les vacances!

Der Italiener:

Wir haben auch das Wohl und Weh
Des Vaterland's beraten,
Doch ach, es fehlte uns von je
An goldenen Dukaten;
Was nützt das schönste Ackerfeld,
Fehlt dir zum Samenkauf das Geld! —
Doch lassen wir das Jammern sein,
Schon klang der frohe Ruf herein:
Evviva la vacanza!

Der Engländer:

Nach Dur kommt Moll, nach Moll kommt Dur!
Geschlossen sei das Tagen;
Nach anderm Wild als Worten nur
Sehnt sich das Herz zu jagen!
Die „Jungfrau“ winkt im Schweizerland,
Vergessen sei polit'scher Tand!
Auf, in die Alpen! Auf, an's Meer!
He Groom, schnell den Baedeker her!
God save the holidays!

Der Schweizer:

Wir schauten hin und schauten her,
Wie es sich richten lasse,
Daß zu den großen Dingen schwer
Auch hinreich' uns're Kasse.
Sie langte nicht und Ueberfluß
Hat man alleine am Verdruß;
Was nützt uns da der gute Rat,
Der sich nicht reißt zur großen That?
Hoch die Ferien!

Alle:

Ja, Glück und Heil uns! Gott sei Dank,
Die Buden sind geschlossen!
Vergessen seien Spott und Zank,
All' was uns hat verdroffen.
Und West und Ost und Nord und Süd
Stimm' fröhlich ein ins Jubellied:
Zum Teufel mit dem Wortestreit,
Befegnet sei die Ferienzeit!
Juchhe!

Aus der Sommerfrische.

(Briefe von unserm Saison-Spion.)



onnenschein, verehrte Redaktion, überall, wo man
hinkömmt!

Regen und Nebel, verehrte Redaktion, überall
wo man hinkömmt!

Hitze und Kälte, Eis und Punsch, überall wo
man hinkömmt, verehrte Redaktion!

Dann Bekannte und Unbekannte, Fremde und
Landsangehörige in buntem Gemisch; bunt in der
Sprache, bunt im Alter, bunt in den Farben, bunt
in den Mitteln; kurz, selbst unsere Ultramontanen können es
nicht bunter treiben.

Die Saison ist auf der Höhe, man muß froh sein, wenn man auf
einem Billard oder in einer Badwanne sein Nachtlager aufschlagen kann.

Die Kurgeiger haben Hühneraugen an den Fingern, die Kurbeläfer ge-
schwollene Lippen und die Kurmacher müssen jetzt Kost und Logis, welches sie,
als noch wenige Leute da waren und die zum Bleiben zu bewegen eine Kunst
war, gratis hatten, beinahe doppelt so teuer bezahlen, wegen ihrer Entbehrlich-
keit, nicht etwa Begehrlichkeit, noch weniger aber Begehrtheit. (Herrlicher
Satz, was?)

Die Herren Hoteliers sieht man nicht mehr, wie bisanhin; die Büdlinge
sind zur Rarität geworden und die sanften Händedrucke werden für die Damen
reserviert. Auch das Hotelpersonal belästigt uns nicht mehr, man kann klügeln,
so oft man will, nur beim Abschied lassen sie sich endlich mit freundlich strahlen-
dem Gesichte und einem möglichst viel einnehmenden Wesen erblicken und ver-
fügen uns das erleichterte Weitergehen.

Hochsaison, hurrah!

Also, das kümmert Sie alles nichts? Sie wollen interessante, wo möglich
politisch große Persönlichkeiten aufgesucht und aus ihnen gewisse Geheimnisse zu
sensationalen Leitartikeln herausgelaußt haben.

Du lieber Himmel, was man bei dieser Hitze für allerlei Einfälle bekom-
men kann!

Sagen Sie denn nicht immer, Sie wissen mehr und kennen mehr, als alle
unsere Räte zusammen (Tu, nu! Die Red.) und es sei ganz gleichgültig, wo die
Herren schlafen, etwas Auffallenderes thun sie ja selten (Sie sind ein Schwärzer!
Die Red.), und nun soll ich da auslöffeln, wo der Kaiser selbst das Recht ver-
loren hat. Gestern traf ich zufällig einen unserer Herren Bundesräthe, welcher
mich aber, obgleich er incognito reist, doch erkannte und sagte: „In der Schweiz
sind die Ferien für unsere Landesväter, wie ein Repetitionsball für die Tanz-
schüler; sie sollen bei falscher Musik die feinsten Schritte machen, vor all dem

herumschnuppernden Publikum. Und nun dazu noch die Zeitungschreiber mit
ihren täglichen Krankengeschichten und telegraphischen Befundsanzeigen — ja,
ja — und das soll Sommerfrische heißen.“

Ich schlich mich natürlich ohne das geringste Aufsehen zu erregen etwas
gefigelt seitwärts in's Gebüsch

Und dacht', in meinem Leben
Küß' ich keine Auster mehr!

Solcher Herren sind eine ganze Zahl zu finden, aber anhörchen lassen
sie sich nicht. Am zutraulichsten sind die Kantons- oder Großen Räte, die lüften
ihr Incognito schon mit dem ersten Satz: „Seit ich im Kantonsrat bin, spricht
man nicht mehr von den punischen Kriegen.“ Bei den Herren Nationalräten
geht es etwas langsamer und auf Umwegen. Man spricht von Motionen über-
haupt, dann von einer solchen von Dr. Joos und dieser Persönlichkeit selbst. Da
kömmt dann das Eitelkeitsgeweiß endlich hervor, schüchtern, fein, also: „Ja,
wirklich sehr geistreich und ruhig; Joos sitzt nur wenige Sätze von mir weg.“ Na-
türlich im Nationalrat, hat ihn schon!

Und so gehts und geht und geht! Und doch wie schön! Was Wunder,
wenn die Ferien-Volksvertreter keine Sehnsucht nach dem Winter zeigen, wie aus
dem aufgefundenen Lied erstlich:

Der Winter, ach so bald, wird kommen
Und das Klavier!

Es macht mir Kopf und Herz beklommen,
Das Cäciantier!

Es fällt sich meine Brust mit Kummer
Und raubt mir heute schon den Schlummer.

Die Dorothea wird ramoren,
Sie spielt in Wut!

Und quält mir zwei von beiden Ohren,
Es thut nicht gut!

So plötzlich forte, plötzlich stiller,
So toll und voll und falsche Teiler!

Wie hacken Knöchel, Hand und Finger
In wilder Hast!

Und bricht sie die geplagten Dinger:
Ich wünsch' es fast;

Wenn nicht ein überhürzter Freier
Mich rettet mittels Hochzeittager!

Man stiftet ihm ein Möbelsuder,
Die helle Pracht!

Dann ziert das braune Cäciantier
Zuerst die Fracht;

Mich freut's, das Mädel neßt den Gaben
Pianofortigt fort zu haben.

Miquels Rede in Solingen.

Herr Miquel, in Deutschland der kommende Mann,
Der hielt eine Rede, die er sich erann.
Und als er geredet den letzten Ton,
Rief jeder: „Das wußten wir alle ja schon.“

Da sprach zu dem Kaiser Herr Miquel: „Nun, siehste,
„Wie fröhlich mich heert die Versammlung begrüßte.
„Wenn du redst, erregt sich der ganze Hauf“,
„Wenn ich red', dann regt kein Mensch sich auf.“

Neuestes Glück.

Glaubt mir, es macht sich niedlich,
Daß die Türken wieder friedlich
Mit den großen Mächten lächeln;
Daß sie freundlich diese Stunde
Nicht marigeln Christenbunde
Oder Frauen niedermädeln.

Wirklich ist es ganz am Orte,
Daß die höchste, hohe Pforte
In Europa Meister bleibe,
Denn sie geht mit braven Mächten
Allen mehr als überflachten
Umsturzlüftern zu Leibe.

Herr Faure reist und Herr Wilhelm reist
Zum Jar — was Nichts beweist.